

hier, als Reproduktion in einem Katalog, entfaltete das Meisterwerk einen Sog, dem sich zu entziehen unmöglich war. Wie konnte man nicht voller Ergriffenheit innehalten vor diesem blutenden, sich in Todesqualen windenden Mann, der so real war, als atmete er tatsächlich. Wie nicht mitfühlen mit diesem makellosen Wesen, das blutüberströmt seinem Schöpfer ins Antlitz sah?

Die schwere Standuhr schlug ein Uhr. Jetzt war nicht die Zeit zum Genießen. Erst gab es noch eine Menge Arbeit zu erledigen. Der Mann, der mit dem Gesicht nach unten auf dem Holzdielenboden lag, würde bald wieder zu sich kommen. Dann galt es, zügig zu handeln, ehe er das volle Bewusstsein zurückerlangte und womöglich Probleme machte. Bei Nummer eins hatte alles hervorragend funktioniert, so durfte es weitergehen, damit der Plan aufging. Vor dem Fenster herrschte tiefe Nacht. Verheißungsvoll spiegelte sich das fahle

Mondlicht auf der glänzenden Klinge. Ja, die Zeit zum Genießen würde bald kommen.

# 1. Kapitel



Kriminalhauptkommissar Alexander Michelsen  
pfiff durch die Zähne und verschränkte die

Arme vor der Brust. Was für ein Start in den Tag!

Die Frau von der Einsatzzentrale hatte nicht zu viel versprochen, als sie ihn am Morgen um halb sechs aus dem Bett geklingelt und von einem »speziellen Fall« gesprochen hatte.

Mit einer Mischung aus Faszination und Fassungslosigkeit betrachtete er die groteske Szene. Es war Anfang November und draußen um diese Zeit noch stockdunkel. Allein das Licht der Straßenlaterne vor den schmutzig trüben Fenstern der leer stehenden Dreizimmerwohnung in Essen-Altendorf tauchte den Raum in einen dämmrigen Schein. Er sah sich um. Die Dunkelheit gab die Details nur widerwillig frei. Die Tapeten waren von den Wänden gerissen, der nackte Putz an etlichen Stellen mit Spachtelmasse ausgebessert. Er registrierte den Umriss der abmontierten Deckenleuchte als hellen Kreis an der vom Zigarettenrauch gelblich verfärbten

Zimmerdecke, in der Mitte drei Stromkabel ohne Isolation.

Er ging in die Knie. Vor ihm auf dem Boden lagen zwei abgetrennte Köpfe, jeder auf ein weißes Tuch gebettet. Wie sie dort in der hinteren Ecke des Raums lagen, wirkte es beinahe, als habe sie jemand beim Räumen der Wohnung dort vergessen. Der linke Kopf gehörte einem jüngeren Mann mit feinen Gesichtszügen. Auf dem Hals, unmittelbar unter dem rechten Ohr, trug er ein Tattoo. Michelsen neigte den Kopf zur Seite, um die Schrift besser lesen zu können. *R. G.* stand in geschwungenen Lettern auf der Haut des Toten. Vielleicht die Initialen einer Verflorenen? Er hatte nie nachvollziehen können, warum Menschen ihre Körper freiwillig derart verschandelten. Immerhin, bei der Identifikation von Leichen konnten Tätowierungen überaus hilfreich sein. Mit geschlossenen Augen – fast friedlich – ruhte